Chronik

Jahrestagung des J. G. Herder-Forschungsrats 1986

Die vom 9.—11. April 1986 in Marburg durchgeführte Wissenschaftliche Tagung des J. G. Herder-Forschungsrats war dem Thema: „Die jüdische Bevölkerung in Ostdeutschland und in Ostmitteleuropa von der Emanzipation bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs" gewidmet. An ihr nahmen — ebenso wie in den Vorjahren — neben den Mitgliedern des J. G. Herder-Forschungsrats und den Mitarbeitern des J. G. Herder-Instituts zahlreiche Gäste der Bundes- und Landesregierung sowie der Stadt und der Universität Marburg teil. Besonders herzlich wurde Prof. Dr. Kurt Schwerin begrüßt, der eigens aus Chicago angereist war.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Präsidenten des J. G. Herder-Forschungsrats, Prof. Dr. Gotthold Rhode (Mainz), sprach Prof. Dr. Gottfried Schramm (Freiburg) über „Die Juden im europäischen Osten um das Jahr 1900: Zwischenbilanz eines Minderheitenproblems". In seinem Grundsatzreferat, das den folgenden Beiträgen, die Einzelaspekte des Tagungsthemas zum Inhalt hatten, gewissermaßen den Rahmen setzte, arbeitete er besonders den Gegensatz zwischen dem emanzipierten Judentum West- und Mitteleuropas und dem sozial deklassierten Ostjudentum heraus, dessen Verelendung er neben dem spezifischen generativen Verhalten der Ostjuden vor allem dem repressiven Verfahren der zarischen, aber auch der österreichischen Behörden in Galizien gegenüber ihren Untertanen mosaischen Glaubens zuschrieb. Erst die um die Jahrhundertwende verstärkt einsetzende Emigration nach Übersee sowie die Entstehung jüdischer Selbsthilfeorganisationen schufen einen allmählichen Wandel, der schließlich in eine Politisierung der russischen Judenschaft mündete.

Am folgenden Vormittag wurde in vier Beiträgen die „Emanzipation und Rolle der jüdischen Bevölkerung in den preußischen Ostprovinzen" behandelt. Stefan Hartmann (Berlin) schilderte auf der Grundlage im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz überlieferter Materialien die Rolle der Juden in Wirtschaft und kulturellem Leben Ostpreußens; Kurt Schwerin (Chicago) beschrieb sehr eingehend den Anteil schlesischer Juden an der wirtschaftlichen und vor allem kulturellen Entwicklung des Kaiserreichs; Stefi Jersch-Wenzel (Berlin) stellte auf Grund eigener langjähriger Studien die besondere demographische und soziale Situation der Juden in der Provinz Posen dar, und Hans-Werner Rautenberg (Marburg) berichtete vor allem auch anhand von Selbstzeugnissen über die in beiden Provinzen unterschiedlich verlaufene Entwicklung des Judentums in Pommern und Westpreußen.

Der Nachmittag war dem Thema „Demographische Entwicklung und soziale Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung im Königreich Polen" vorbehalten. Gestützt auf umfangreiches statistisches Material stellte Ralph Melville (Mainz) „Grundzüge der demographischen Entwicklung" unter besonderer Berücksichtigung des sog. „Ansiedlungsrayons" dar. Daran anschließend ging Heiko Haumann (Freiburg) den „Wand-

lungen der ökonomischen Funktion der jüdischen Bevölkerung in Polen" nach, indem er aufzeigte, daß die Juden dieses Raums im Zuge der Industrialisierung ihr Monopol auf die Mittlerfunktion in den ökonomischen Beziehungen zwischen adligen Gutsbesitzern, Bauern und Städtern weitgehend einbüßten und zunehmender Verelendung anheimfielen; nur einigen wenigen gelang der Aufstieg in Hochfinanz und Unternehmertum. Manfred Hildermeier (Göttingen) sprach über „Die rechtliche Lage der jüdischen Bevölkerung im Zarenreich und in Polen" und arbeitete vor allem die geschichtlich gewachsenen Unterschiede zwischen dem eigentlichen Rußland und seinem polnischen Besitz heraus, wo sich die althergebrachte Selbstverwaltung des Judentums den nivellierenden Tendenzen des autokratischen Staates gegenüber im Kern länger behauptete, während Katharina II. 1786 die russischen Juden zwar zu gleichberechtigten Untertanen erklärte, sie aber zugleich vom Land in die Städte und in den „Ansiedlungsrayon" zwang. Im späteren „Kongreßpolen" hingegen begünstigte die russische Administration die Juden zunächst, um sie vom nationalbewußten Polentum fernzuhalten, bis auch hier die nach 1881 einsetzenden Restriktionen Anwendung fanden. In drei Diskussionsbeiträgen erläuterte Elisabeth Sperling (Freiburg) den „Wandel des jüdischen Sozialwesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Rußland und Russisch-Polen"; Paweł Korzec (Paris) schilderte den Beitrag der „Juden in der polnischen Politik" und Jürgen Hensel (z. Zt. Warschau) nahm zu einigen Thesen Haumanns Stellung.

In einem dritten Themenkomplex wurden abschließend „Allgemeine jüdische Kulturprobleme und Juden im Habsburger Reich" behandelt. Hans Peter Althaus (Trier) sprach als Mitarbeiter der Forschungsstelle für jiddische Kultur und Literatur der Universität Trier über „Jiddisch in Preußen — ein Sprach- und Sozialproblem". Dieter Kessler (Mainz) stellte drei „Jüdische Dichter und Schriftsteller aus der Bukowina (Karl Emil Franzos, Leon Rosenzweig und Marco Brocimer) als Vertreter deutschen Geisteslebens" vor, dessen kulturelles Niveau sie maßgeblich bestimmten. Wolfgang Pietsch (Wiesbaden) beschrieb die „Jüdische Einwanderung aus Galizien und das Judentum in Ungarn" und die sich daraus für das seit altersher in Ungarn ansässige Judentum ergebenden Probleme. Dieses hatte ursprünglich im ungarischen Wirtschafts-, Kultur- und Geistesleben eine führende Rolle gespielt und geriet nun zunehmend unter den Druck seiner nach 1840 in großer Zahl ins Land strömenden galizischen Glaubensgenossen. Ein Ausgleich zwischen beiden Gruppen konnte bis zum Ende des Königreichs Ungarn nicht erreicht werden. Die Reihe der Vorträge beendete Gotthold Rhode (Mainz) mit dem Thema „Bedeutende Juden in der deutschen Geschichtsforschung über Osteuropa" und schilderte Leben und Werk des in Gnesen geborenen späteren Breslauer Professors Jakob Caro, des Fortsetzers der 1840 von Richard Roepell begonnenen „Geschichte Polens" (für die Jahre 1300—1506), seines Nachfolgers als Fortsetzer der „Geschichte Polens" (für die Jahre 1506—1572) und Begründers der Zeitschrift „Oberschlesien", Ezechiel Zivier, und schließlich des Posener (und späteren Danziger) Staatsarchivrats und langjährigen Vorsitzenden der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen", Adolf Warschauer.

Allen Referaten schlossen sich lebhafte Diskussionen an. Eine Veröffentlichung der Vorträge wird vorbereitet. Am Nachmittag des 11. April 1986 versammelten sich die anwesenden Mitglieder des J. G. Herder-Forschungsrats zu ihrer Ordentlichen Mitgliederversammlung.

Marburg a. d. Lahn Hans-Werner Rautenberg

„Nachwuchstagungen" des J. G. Herder-Forschungsrates 1986

In Anknüpfung an eine langjährige, seit einiger Zeit jedoch unterbrochene Tradition veranstaltete der J. G. Herder-Forschungsrat vom 20.-22. März bzw. 25.-27. September 1986 im J. G. Herder-Institut in Marburg (Lahn) zwei „Nachwuchstagungen", deren erste vornehmlich historischen Problemen Ostmittel- bzw. Osteuropas bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die zweite Fragen der geschichtlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts im östlichen Europa gewidmet war. Unter „Nachwuchs" wurden dabei diejenigen Wissenschaftler verstanden, die vor allem im Bereich der osteuropäischen Geschichte an Hochschulen des deutschen Sprachraums tätig sind und sich im Stadium der Promotion bzw. Habilitation befinden, aber größtenteils noch in keine Lebensstellung eingerückt sind.

Die durchweg auf Vorschlag ihrer akademischen Lehrer eingeladenen jungen Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich wurden zunächst vom Geschäftsführenden Vorstandsmitglied des J. G. Herder-Forschungsrats und Direktor des J. G. Herder-Instituts, Prof. Dr. Roderich Schmidt, willkommen geheißen und in einem ausführlichen Referat in Aufgabenstellung, Organisation und Arbeitsweise beider Institutionen eingeführt. Anschließend besichtigten die 26 bzw. 22 Tagungsteilnehmer die einzelnen Abteilungen des Instituts (Pressearchiv, Bibliothek, Kartenabteilung, Bildarchiv und Archivalienabteilung) und wurden von deren Leitern mit Entstehung, Aufbau und Umfang der jeweiligen Bestände vertraut gemacht, um ihnen einen Einblick in die Leistungsfähigkeit des Instituts und die Benutzungsmöglichkeiten seiner Sammlungen zu gewähren.

Danach begann das eigentliche Tagungsprogramm, zu welchem die Teilnehmer ein höchstens zwanzigminütiges Referat über ihr Arbeitsgebiet beizusteuern und über den Forschungsstand, die Quellenlage und spezielle methodische Probleme des von ihnen gewählten Themas sowie den Stand ihrer eigenen Forschungen und eventuelle erste Ergebnisse zu berichten gebeten worden waren.

Da durchaus beabsichtigt war, die Tagungsteilnehmer mit der ganzen Vielfalt der verschiedenen Forschungsgegenstände und -methoden des Faches zu konfrontieren und jedem die Möglichkeit zu eröffnen, das von ihm bearbeitete Thema vorzustellen und es mit den anwesenden Kollegen zu diskutieren, kam notgedrungen ein äußerst gedrängtes Programm zustande, daß allen Beteiligten ein Höchstmaß an Selbstdisziplin und „Stehvermögen" abverlangte.

Die vorgestellten Themen erstreckten sich geographisch von Finnland im Norden über den gesamten europäischen Osten (einschließlich der historischen deutschen Ostprovinzen) und darüber hinaus bis nach Bulgarien im Süden und zeitlich vom frühen Mittelalter bis in die Nachkriegszeit. Von daher ergab sich auch inhaltlich eine ungemein breite Streuung und bunte Vielfalt, wobei allerdings — wie nicht anders zu erwarten — die Beschäftigung mit Problemen Rußlands bzw. der Sowjetunion ein deutliches Übergewicht aufwies, wohingegen die baltischen Länder eher unterrepräsentiert waren.